

# Zentraler Staat,



# dezentrale Technik



In China sind Blockketten-Anwendungen so beliebt wie nirgendwo sonst. Für das Regime ist dies sowohl eine Chance als auch ein Risiko.

Eine Drucksache von **Jan Vollmer** mit Ansichten von ihm selbst sowohl wie **Chris Lusher**

U ngefähr 8.700 Kilometer von Berlin entfernt, in einem Konferenzraum in Hongkong, sitzt die Unternehmerin Zhang Jieping (35) mit kurzen Haaren, leuchtend gelbem Oberteil und Jeans und starrt auf ihren Computer. Um sie herum sieht es nach Gemeinschaftsbüros westlicher Prägung aus: Backstein, Glas, Leute in ihren Zwanzigern mit Kunststoffbrillen und bunten T-Shirts.

Bis April war Zhang Jieping noch Chefredakteurin von „The Initium“, einer jungen Hongkonger Nachrichtenseite im Internet, die die vielleicht bestrecherchierten und -geschriebenen Artikel auf Mandarin veröffentlicht. So etwas wie ein Adept des „New Yorker“, nur eben auf Chinesisch. „Initium“ bedeutet so viel wie „Start“. Die Idee war, mit der Seite an einem „neuen China“ zu arbeiten.

Vor vier Monaten hat sie ihren Job als Chefredakteurin an den Nagel gehängt. „Gute Inhalte allein reichen nicht aus, um mit einem Medium etwas zu bewegen“, sagt sie. Stattdessen sitzt sie jetzt mit anderen Gründern in einem Gemeinschaftsbüro und arbeitet an einem Thema, das in China eine ganze Generation umtreibt: „Blockchain.“

Die Blockkette, jenes System, auf dem Internet- oder Kryptowährungen wie Bitcoin und Ether beruhen, es ist der große Rummel in der Volksrepublik. Acht der zehn größten Kryptobörsen konzentrieren sich auf den chinesischen Markt.

Durchschnittlich werden 40 Prozent der Bitcoin-Blöcke, also 40 Prozent der Rechenleistung des Netzwerks, vom chinesischen Marktführer Bitmain errechnet. Bitmain ist nebenbei auch der größte Hersteller der Spezial-Prozessoren, die für die komplexen Rechenvorgänge gebraucht werden. Im ersten Vierteljahr 2018 hat das Pekinger Unternehmen damit etwas mehr als eine Milliarde US-Dollar Gewinn erwirtschaftet.

Bitcoin ist mittlerweile so typisch für China wie goldene Winkekatzen. Hier



*„Hin und wieder, wenn ich über sensible Themen berichtet habe, hat die Polizei versucht, mich zu finden“*

**Zhang Jieping, die mit „Matters Lab“ Artikel auf Blockketten speichert**

haben die meisten Produzenten ihren Sitz, die sogenannten *Miner*, die die Datenbank pflegen und dafür mit virtuellen Münzen belohnt werden.

Weil die Rechenleistungen, die für die digitale Buchhaltung nötig sind, sehr viel Energie verbrauchen (der Strombedarf entspricht), kam der billige chinesische Kohlestrom den Minenarbeitern, die die neue Währung schürfen, natürlich sehr entgegen. 75 Prozent des *Minings* entfallen, laut „Handelsblatt“, auf fünf chinesische Anbieter.

Es geht bei dem Blockketten-Rummel aber nicht nur um die große Wirtschaft und *Start-ups* in China. Krypto-Währungen wie Bitcoin wurden in der Volksrepublik so breit akzeptiert wie nirgendwo sonst. „Sie sind in China 2013 durchgestartet, hauptsächlich als spekulatives *Investment* und als Weg, die Regulierungen zu umgehen, die Individuen daran hinderten, ihr Geld außer Landes zu bringen“, schreibt der Harvard-Ökonom und China-Experte Martin Chorzempa

in einer E-Mail aus Washington. „Als große Geschäfte begannen, Bitcoin zu akzeptieren, schaffte es für kurze Zeit in den *Mainstream*, bis die Regierung Ende des Jahres hart durchgriff.“

Mit dem Blockketten-Trubel ist ein Konflikt der Volksrepublik schon programmiert: zentraler Staat, zentrale Bank, zentrale Verwaltung, aber dezentrales Geld und dezentrale Netzwerke.

Aber es ist vielschichtiger als nur „Staat gegen *Nerds*“. Obwohl die Partei dezentralen Techniken grundsätzlich misstraut, will sie nicht den Anschluss verlieren. Schon bei den jüngsten großen Entwicklungen wie dem Internet an sich war China von den USA abgehängt worden. Das soll nicht noch einmal passieren. Aber wie schafft der Milliardenstaat den Balance-Akt zwischen zentraler Macht und dezentraler Technik?

Für die chinesische Regierung sind Bitcoin und die verwandten Kryptowährungen ein Ärgernis, denn sie entziehen sich der Kontrolle der mächtigen chinesischen Zentralbank; auch die

Blockketten-Technik selbst stellt eine Herausforderung dar, weil ihre Dezentralität die zentralistische Zensur über das chinesische Internet infrage stellt.

Denn mit der *Blockchain*-Technik lassen sich ja nicht nur Kryptowährungen programmieren. Man kann mit ihr auch andere, unkontrollierbare Dinge anstellen: Zhang Jieping möchte mit ihrem neuen Projekt „Matters Lab“ zum Beispiel Nachrichten auf Blockketten-Basis veröffentlichen.

Der Unterschied zu herkömmlichen Nachrichten wie ihrer früheren Internetseite „The Initium“ besteht darin, dass Artikel nicht auf herkömmlichen Servern gespeichert werden, sondern auf einer Blockkette.

Dank ihres dezentralen Charakters kann die Zensurbehörde die Artikel nicht mehr löschen, und die Texte könnten zudem anonym veröffentlicht und trotzdem bezahlt werden. Die einzige Hürde, die dann noch zu nehmen bleibt, ist die nationale *Firewall*, das Sicherungssystem, das das Netzwerk vor unerwünschtem Zugriff schützt. Aber die Überwindung der *Firewall* ist eine Art digitaler Volkssport in China.

Einige Wochen nach unserem ersten Gespräch ist Zhang Jieping für eine Konferenz nach Berlin gekommen. In einem langen, dunkelblauen Hemd schlendert sie über einen Flohmarkt in der Nähe der Berliner Bergmannstraße, nördlich des Tempelhofer Feldes.

„Hin und wieder, wenn ich über sensible Themen berichtet habe, hat die Polizei versucht, mich zu finden“, sagt Zhang, während sie einen Teller im 50er-Jahre-Stil begutachtet. „Wenn sie nicht wussten, wo ich war, fuhren sie zu meinen Eltern. Mein Vater nimmt das immer sehr locker und sagt mir, ich solle mir keine Sorgen machen.“

Wenn Zhang Jieping und die Autoren von „Matters News“ ihre Artikel anonym veröffentlichen, kann sie erstens niemand mehr zu Hause besuchen und



*„Unsere größte Herausforderung ist es, Talente zu finden. Und Hongkong ist nah an China – da gibt es genug Talent“*

**Andy Cheung, Chef der Hongkonger Kryptobörse Okex**

zweitens niemand mehr die Beiträge löschen oder verändern.

Zhang Jieping baut das Prinzip „Unlöschrare, anonyme Nachrichten dank Blockkette“ auf einem konkreten Fall auf: Im April hatte die Studentin Yue Xin am Spracheninstitut der prestigeträchtigen Universität Peking behauptet, dass ein Professor vor Jahren eine Studentin vergewaltigt habe, die später Selbstmord beging, und bat um Aufklärung.

In einem öffentlichen Brief beschrieb sie, wie sie von Behörden und Universitätsmitarbeitern unter Druck gesetzt worden sei. „Mein Doktorvater kam zusammen mit meiner Mutter in meinem Wohnheim vorbei, weckte mich auf und forderte, dass ich alle Informationen in meinem Mobiltelefon und meinem Computer lösche, die etwas mit dem Vorfall zu tun hätten. Außerdem sollte ich am nächsten Tag ins Büro gehen und in einem Brief schreiben, dass ich die Angelegenheit in Zukunft ruhen lassen würde.“

Die Veröffentlichung des Briefes war eine Art chinesischer #MeToo-Moment.

Im Internet entbrannte ein wochenlanges Wettstreit zwischen Leuten, die Ausschnitte überall im Netz verbreiteten, und der Zensurbehörde, die diese Ausschnitte wieder löschte. Ein Katz- und Mausspiel, bis jemand den Brief auf einer Blockkette veröffentlichte und damit unlöschrare ins Internet tätowierte.

Auch in Sachen Krypto-Spekulationen sind Staat und Wirtschaft schon aneinandergeraten: Anfang 2017 hatten Beamte der People's Bank of China begonnen, sich bei den chinesischen Kryptobörsen umzuhören, wie deren Geschäft arbeitet. „Die Behörden wollten sich ein Bild verschaffen, welche Bedeutung der Kryptohandel in China hat – wie Bitcoin funktioniert, woher das Geld kommt, wohin es fließt und auf welche Weise die Leute Geld damit verdienen oder verlieren“, sagt Robin Zhu, einer der Chefs der chinesischen Kryptobörse Huobi.

Kurz nach dem Besuch bei den Börsen, im September 2017, verboten chinesische Behörden den Handel mit Kryptowährungen. Einige der großen ▶

chinesischen Händler wie Okex verlegten daraufhin ihren Sitz nach Hongkong.

Auf der anderen Seite eröffnet die Blockkette dem autoritären Regime viele Möglichkeiten, denn hier ist China der *Champion* der ersten Stunde. Nationale Unternehmen könnten den Industriestandard setzen.

„Die Regierung wendet sich entschlossen gegen Kryptowährungen, weil sie die Kontrolle der Regierung über die Wirtschaft untergraben. Aber sie unterstützt gleichzeitig die Blockketten-Technik selbst, weil sie glaubt, dass sie sie als Hebel beim Regieren einsetzen kann“, schreibt Ökonom Martin Chorzempa.

Wenn man auf Krypto-Konferenzen wie die „Blockshow“ in Berlin geht, merkt man, wie sehr China sich auch international in den Vordergrund drängt. Chinesische Blockketten-Gründungen gehören dort zu den Hauptsponsoren. „Die Behörden erlauben den Verkauf von Kryptowährungen nicht mehr, weil sie selbst eine eigene planen“, sagt Eric Wang etwas abseits von seinem Stand. Er ist einer der Chefs des chinesischen *Start-ups* Achain. An Wangs Stand werden Aufkleber von Lamborghinis verteilt, das Statussymbol der Blockketten-Szene.

Mittlerweile hat die People's Bank of China ein „Banknoten-Blockketten-Forschungszentrum“ eröffnet. Zhou Xiaochuan, Ex-Präsident der Staatsbank, sagt, dass die Entwicklung einer von der Zentralbank unterstützten Digitalwährung „unumgänglich“ sei.

Auch für Martin Chorzempa ist es „fast sicher, dass sie ihre eigene Digitalwährung herausgeben“ werde, basierend auf der Blockkette. Die Zentralbank selbst hat Patente angemeldet, die technische Aspekte des Systems abdecken.

Auf der *Blockchain*-Konferenz kann man auch Andy Cheung treffen. Der 35-Jährige, der ein geschliffenes Englisch spricht, kennt die chinesische *Tech*-Szene: Er hat für den chinesischen Amazon-Konkurrenten Alibaba gear-



**„Die Behörden erlauben den Verkauf von Kryptowährungen nicht mehr, weil sie selbst eine eigene planen“**

**Eric Wang, Chef des Blockketten-Start-ups Achain**

beitet, für Groupon in Hongkong und ist jetzt Chef einer der größten Kryptobörsen der Welt, der erwähnten Okex.

Für Leute wie Cheung ist Hongkong zum Standort der Wahl geworden, noch vor besonders Krypto-freundlichen Jurisdiktionen wie Malta. „Die Herausforderung ist es, das Talent zu finden“, erklärt Cheung. „Malta ist Blockketten-freundlich, aber wir müssten die Leute aus dem Ausland einfliegen. Hongkong hingegen ist nah an China – und da gibt es genug Talent.“

Aber nicht alle jungen Blockketten-Unternehmer Chinas müssen sich um Politik Gedanken machen. In Jingan, einer der schicksten Nachbarschaften Schanghais, treffen wir die Unternehmerin Kiki für ein Gespräch.

*Start-ups* haben sich hier angesiedelt, exotische Restaurants und Bars. Kiki trägt kurzes Haar, ein T-Shirt, kurze Hosen und sitzt im Büro von Energo, ihrer Gründung. Kiki hatte das Glück, schon 2012 von Bitcoin zu hören, als die Währung noch für zehn Dollar zu haben war.

Und sie war schlau genug, zu investieren. Vier Jahre später, 2016, hat sie ihr eigenes Unternehmen registriert.

Sie gehört zur Generation der Chinesen, die eine Welt ohne Internet nicht kennen und die anders als ihre Eltern nicht ein Leben lang für dieselbe Firma arbeiten wollen. Kiki hat Literatur studiert, spielt Schlagzeug in einer Jazzband und fährt einen Tesla. Elon Musk, sagt sie, sei ihr Vorbild.

Wenn man Kiki nach der chinesischen Blockketten-Politik fragt, zuckt sie nur mit den Schultern und sagt: „Wir sind zwar in China registriert, aber unsere Programmierer kommen aus Indien oder der Slowakei. Unser Markt ist Südostasien, die Philippinen und Vietnam. Eigentlich könnten wir überall auf der Welt arbeiten.“

Die chinesische Regierung wird vorsichtig sein müssen, wohinein sie registriert. Leute wie Kiki werden nirgendwo lange bleiben, wo man ihren dezentralen Projekten zentrale Vorschriften macht.